

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 204 (1931)

Artikel: Briefkasten
Autor: Walther, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefkasten.

R. I., Mustang, Oila, 20. Mai 1930 *).

Berner Sinkende Bote, Bern, Schweiz.

Werte Redaktion!

Auf mein lehtjähriqes Eingefandt habe da 6 Anfragen erhalten, welche von dem Schreiber wissen möchten, ob die Ausfichten denn fo trübe feien als wie gefchildert? Well, nicht ganz. Denn hier in diefem füblichen Klima, Grad 36 Nord, 98 Weft, fo about¹⁾ 1500' über Meer, da baut man fih feine Bude auf den höchften Punkt vom Plaß hin, damit man plenty²⁾ Luft und Licht und alleweil gute Fern- und Ausficht halten kann. Was aber die Einkünfte anbelangt, fo wären diefelben noch fo gut genug, doch die Ausgaben, die fließen auch wieder dollarweife. Andere Fragefteller möchten willen, was denn mein Gefchäft fei? Denen fei gefagt: Ich oder beffer wir betreiben die Farmerei immer noch, weil ich noch nicht Millionär fein kann.

Was nun die Farmen anbelangt, hier herum, fo find diefelben meistens 160 Aker³⁾ in einem regelmäßigen Quadrat.

Ihr dort draußen werdet nun denken, fo ein 160 Aker haltendes Stück Land fei ja ein kleines Herrengut. Nicht hier drüben, denn hier nimmt es fo 160 Aker für eine Familie, um das Leben machen zu wollen darauf, und dann muß noch gewirtfchaftet werden. So etwa $\frac{2}{3}$ vom Land find gewöhnlich unterm Pflug, der Reft in Weide. Das Land ift gut und liegt auch schön, ftark wellenartig geformte Prärie. Wirkliche Wälder hat es gerade hier nicht. Wald, meistens Laubholz, hat es nur den Waflerläufen entlang und nur in fchmalen, unregelmäßigen Streifen. Und die Waflerrinnen find auch noch weit auseinander, denn diefe Country⁴⁾ ift etwas trocken, nur fo 32" hiefige; 4" = 1 dm Regen. Die Hauptprodukte find immer noch Weizen, Hafer und Korn (Mais). Denn folche Arbeiten können mit Pferden und Maſchinen getan werden. Wer hier mit weniger als 4 Pferden arbeiten tut

und ohne 3'Acherbueb im Feld, der verliert Zeit und Geld. Man kann es tun, es braucht aber Erfahrung. Die nächften Zerealien find Baumwolle und Süßkartoffeln. Diefe beiden Artikel bringen viel Geld ein zum Aker, machen aber viel Handarbeit.

Dann folgt Futter fürs Vieh, alles ganz andere Grasarten als bei Euch draußen. Rotklee gedeiht gerade hier nicht. Luzerne auch nur ftellenweife. Und zuleht wird auch noch etwas Garten bepflanzt, für die Menfchheit. Kartoffeln ſchon im Februar. Ende April hat man hier ſchon Gartengemüſe. Ende Mai neue Kartoffeln und die erften Beeren, und von da an ift dann kein Mangel mehr an Kraut, Rüben und Obft bis in den Spätfommer hinein. Der wird manchmal heiß, bis über 100 Grad F⁵⁾ = 38° Celsius für 2 bis auch 4 Wochen an einem Stück. Indes, die Hitze ift trocken mit immer etwas Wind, und ſolange ſie nicht über 100° F geht, beklagt man ſich hier nicht. So am 10. Juni beginnt die Weizenernte, alles mit Maſchinen, und die Hundstage find auch ſchon wieder hier.

Luzerne bringt hier 3 Schnitte für Heu. Der dritte bleibt manchmal ſehr kurz, kaum genug für die Graſshoppers⁶⁾.

Das natürliche Prärieheu wird erſt ſo Mitte Juli ſchnittreif. Bringt nur einen Schnitt, ſpäter noch etwas Weide. Das Heu wird hier faſt alles in Ballen gepreßt, gerade auf der Wieſe. Der Durchſchnittsfarmer hält ſich ſo 4—7 Pferde, etwa 15 Stück Rindvieh, meistens Fleiſchraffen, 5—12 Borftentiere, about⁷⁾ 200 Stück Federvieh, davon auch einige Trut- und Perlhühner. Letztere zwei Sorten find ſtarke Inſektenvertilger und laufen auf der ganzen Farm herum. Die Perlhühner find auch gute Nachtwächter und zeigen etwas Ungewöhnliches an, ehe der beſte Hund es merkt.

Hafer und Korn wird meistens verfüttert auf der Farm. Die Süßkartoffeln werden ſo anfangs September marktreif und find ein beliebtes ſüdliches Gemüſe und erſetzen hier die gewöhnliche Kartoffel. Das Baumwollpflücken ift immer noch eine Handarbeit. Beginnt ſo Mitte September und währt bis

⁵⁾ Fahrenheit. ⁶⁾ Heuſchrecken. ⁷⁾ Siehe unter ¹⁾.

*) Man vergleiche hierzu unſern letzten Jahrgang, Seite 53. ¹⁾ Etwa. ²⁾ plenty = reichlich, viel. ³⁾ Gemeint find acres, das engliſche und nordamerikaniſche Feldmaß. 1 acre = 40,5 Aren. ⁴⁾ Gegend.

in den Dezember hinein, mit zweimaliger Unterbrechung. Das Korn (Mais) wird so Ende Oktober trocken genug, so daß man es aufbewahren kann. Das Kornpflücken = hosgen ist auch noch eine Handarbeit. Man kann dies tun, so ziemlich wie die Zeit es erlaubt, denn Korn bleibt unbeschädigt stehen im Felde für Monate. Man hosget nur die Ährenkolben, und nachher wird das Vieh in die mannshohen Stengel hineingelassen zum Aufräumen. In guten Kornjahren ist manchmal im Januar noch Korn im Felde zum Hosgen. Korn, gelbes, gemischtes und weißes, findet einen sehr vielseitigen Verbrauch und ist ein Hauptprodukt in diesem Lande.

Hier gedeihen auch allerhand Frucht- und Obstsorten, Pfirsiche, Trauben, Beeren, Apfel, Zucker, und namentlich die Wassermelonen werden bis 70 und noch mehr Pfund schwer. In guten und feuchten Sommern hat man so viel von solchen Sachen, wirklich zum Überfluß. Man kocht sich das Beste ein, in Glas und Blechkannen, getrocknet und gedörst wird nicht mehr viel. Geessen wird natürlich auch nach Herzenslust und nur das Beste.

Der Rest gibt Vieh- und Hühnerfutter. Und ich sage Euch, diese stark sonnebestrahlten, vitaminreichen, zuckerhaltigen Südfrüchte machen die Hennen gäggeln und die Hähne krähen und die Halbgewachsenen fighten = zanken, so daß die Federn nur so rumfliegen.

Erst die allerneuesten Leuten, heiliges Gewitter! Diese tiefdunklen Südländerinnen...

Oh, well, man schweigt besser und vertraut dem Papier nicht zuviel an. Somit Schluß für diesmal. Die besten Wünsche und Grüße von einem Landsmann.

Fritz Walther.

Amerikanische Geschwindigkeit.

Sebulon Häfeli, aus Amerika zurückgekehrt, berichtet: „Riesig schnell geht dort das Bauen. Früh morgens wurde der Grundstein zu dem neuen großen Restaurant gelegt, und abends flog bereits der erste Gast wegen Zechprellerei hinaus!“

Herr Didwanst.

Ein Arzt gibt seinem außerordentlich corpulenten Patienten den Rat, Golf zu spielen. Nach einigen Wochen ist der Patient wieder in der Sprechstunde und bittet den Doktor, er möge ihm zum Abmagern ein anderes Spiel anraten. „Aber es geht ja nichts über Golf!“ meint der Arzt. — „Das will ich schon zugeben,“ erwidert der beleibte Patient etwas ungeduldig, „aber mir hilft es nichts. Denn wenn ich den Ball so hinlege, daß ich ihn sehen kann, so kann ich ihn nicht schlagen, und wenn ich ihn wieder dorthin stelle, wo ich ihn schlagen könnte, kann ich ihn nicht sehen!“

Das Bleichgesicht.

Landstreicher zum andern: „Was ist denn nur los mit dir, daß du so bleich bist?“ — „Ach nichts, ich habe gestern bloß gebadet.“

Aus einem Schulaufsatz.

„Der Mensch.“ Durch den Körper des Menschen geht eine Stange, die Rückgrat heißt. Auf dem einen Ende sitzt der Kopf, auf dem andern wir selbst.

Berschnappt.

Dem Pfarrer wurden in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag alle Rabisköpfe vom Pflanzplatz gestohlen bis auf einen. Den nimmt er am Sonntag mit auf die Kanzel und spricht: „Heute nacht hat mir jemand alle Rabisköpfe gestohlen bis auf einen; der Dieb soll aber diesen letzten auch noch haben, und darum werfe ich ihm denselben gleich an den Kopf.“ — Da freischt eine erschrockene Frauenstimme: „Bänz, duck di!“

Beim Arzt.

„Diese Schädelwunde zu nähen kostet vierzig Franken.“ — Patient: „Ums Himmels willen! Vierzig Franken? Ich wollte ja weder eine Hohnacht, noch eine Stickerie!“

Auch eine Antwort.

Der Lehrer erläutert die Kugelgestalt der Erde: „Denkt euch also nun, ein Mann unternehme es, von Bern aus in irgendeiner Richtung immer geradeaus zu gehen; wo käme er dann hin?“ — „In die illustrierte Zeitung.“